

*(Dennis begrüßt besonders: den 1. Beigeordneten der Stadt Warburg, Klaus Braun, die stellvertretende Bürgermeisterin der Stadt Detmold, Christ-Dore Richter, VertreterInnen der Warburger und lippischen SPD, und Halil Ibrahim Ergin, den jüngsten SPD-Ortsvereinsvorsitzenden in OWL aus Scherfede, der sich mit seinem Ortsverein um die Gedenkstätte kümmert, sowie VertreterInnen der Presse.*

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

liebe Freundinnen und Freunde,

als Geschäftsführer der Felix-Fechenbach-Stiftung begrüße ich Sie zu der diesjährigen Gedenkveranstaltung für Felix Fechenbach. Wir haben uns heute hier versammelt, um einem aufrechten Demokraten zu gedenken. Auf den Tag genau heute vor 78 Jahren trafen an dieser Stelle 20 Schüsse Felix Fechenbach in den Rücken. Fechenbach war gerade einmal 39 Jahre alt als Nazis ihn hier im Kleinenberger Wald ermordeten.

"**Auf der Flucht erschossen**" hieß es im damaligen Jargon der Zeit. Dass ihm ein solches Schicksal drohen könnte, dessen war sich Fechenbach sehr wohl bewusst. Überliefert sind seine Worte, die er an Emil Feldmann richtete:

"Wenn Du einmal hören solltest, ich sei auf der Flucht erschossen worden, dann kannst Du sicher sein, es war Mord."

Als Jude, Pazifist, Sozialdemokrat und vor allen Dingen auch als politischer Journalist, der mit spitzer Feder gegen die aufkommende braune Gefahr anscrieb, war er die Verkörperung all dessen, was den Hass der neuen Machthaber nach 1933 auf sich gezogen hatte.

So wurde Fechenbach eines der ersten Opfer eines Systems, das den Hass zur Maxime erhoben hatte und dem noch Millionen zum Opfer fallen sollten. Manchmal erscheint uns diese Form der Menschenverachtung so unwirklich und so weit entfernt. Doch erst in den jüngsten Tagen wurde uns wieder schmerzlich bewusst, wohin rechtsextremer Hass führen kann.

Ich weiß nicht, ob Felix Fechenbach, der kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Jungsozialisten in München gründete, die Gelegenheit hatte, an internationalen Jugendbegegnungen der sozialdemokratischen und sozialistischen Jugendorganisationen teilzunehmen.

Ich selbst habe das Glück in einer Zeit zu leben, in der das möglich ist und so nahm ich in der vergangenen Woche mit den lippischen Falken an dem Festival der internationalen Vereinigung der sozialdemokratischen Jugendorganisationen am Attersee in Österreich teil.

Solche Treffen sind große Feiern der internationalen Freundschaft und des politischen Austausches.

Doch in diesem Jahr war das Festival weniger fröhlich. Es fand nur wenige Tage statt, nachdem ein rechtsextremer Attentäter einen Bombenanschlag auf das norwegische Regierungsviertel in Oslo und ein Massaker in einem Ferienlager der sozialdemokratischen Partei auf der Insel Utöya verübt hatte. 77 Menschen fielen dem Hass des Täters auf alles Islamische und alles Sozialdemokratische zum Opfer.

Der Schock über diese Tat ging um die ganze Welt und die Anteilnahme war groß. Doch die Interpretation dieser Taten gibt zu denken. Insbesondere in konservativen Medien war nicht von einem **politischen Terroristen** die Rede, es wurde stattdessen verdächtig oft das Bild des **"geisteskranken Einzeltäters"** bemüht. So als entspringe die Gewalt nicht einer politischen Ideologie, sondern einer krankhaften Lust am Töten, welche die zahlreichen ermordeten Kinder zu Opfern einer "Tragödie", also etwas Schicksalhafterem, etwas Unvermeidbarem macht. So ist es dann auch wenig verwunderlich, wenn allenfalls noch am Rande erwähnt wird, dass es sich bei den jugendlichen Opfern um Teilnehmer eines sozialdemokratischen Ferienlagers handelte.

Doch es war kein Zufall, dass der rechtsextreme Attentäter den Sozialdemokraten Jens Stoltenberg treffen wollte. Es war kein Zufall, dass er auf sozialdemokratische Jugendliche das Feuer eröffnete. Und es war kein Zufall, dass er besonders gezielt, auf südländisch aussehende Jugendliche schoss.

Es war auch kein Zufall, dass der Attentäter sich über Jahre einer rechtspopulistischen Partei in Norwegen angeschlossen hatte. Und es ist auch kein Zufall, dass nicht nur in Norwegen, sondern auch in Österreich, auch in den Niederlanden, auch in Finnland und anderswo rechtspopulistische Parteien Zulauf haben. Ich bin mir sicher: Der Journalist Felix Fechenbach hätte dies alles zu seinem Thema gemacht.

Denn wo Rechtspopulismus hoffähig wird, da kann dies schlimmstenfalls auch wieder den Boden bereiten für Gewaltexzesse gegen politisch Andersdenkende, gegen religiöse Minderheiten und gegen Ausländer.

**Wilhelm Mellies sagte über Felix Fechenbach: "Sein Tod ist uns Verpflichtung. Heute wissen wir alle was Demokratie und Pressefreiheit bedeuten. "**

Ist das wirklich so? In der Tat, es gibt in Deutschland derzeit keine rechtspopulistische Partei, die derartige Erfolge erzielen würde, wie in den angesprochenen Ländern. Brauchen wir uns deshalb weniger zu sorgen? Oder sollten wir uns intensiv darüber Gedanken machen, wenn demokratische Politiker, nicht nur am Stammtisch, als "die da oben" bezeichnet werden.

Wenn Journalisten beginnen von einer vermeintlichen "politischen Klasse" zu berichten. Wenn einem Menschen applaudiert wird, der davon spricht, dass "die Türken Deutschland genauso erobern, wie die Kosovaren das Kosovo –durch eine höhere Geburtenrate". Ich will nichts beschreien, aber wäre es dann nicht auch denkbar, dass sich an den Rändern der Gesellschaft Personen finden, die diese vermeintliche "Eroberung" gewaltsam zu verhindern suchen?

Der Jude, Journalist, Pazifist und Sozialdemokrat Fechenbach hat in seiner Zeit laut und vernehmlich "Nein" zu antidemokratischen Tendenzen gesagt. Damals waren es zu wenige, die laut und vernehmlich Nein gesagt haben. Ich bin optimistisch, dass es heute viel mehr sind. Wir dürfen Demokratie nicht selbstverständlich nehmen, sondern müssen uns laut und unmissverständlich immer wieder für sie einsetzen.

Norwegens Ministerpräsident hat gesagt: „Unsere Reaktion auf Hass ist mehr Demokratie und mehr Mitmenschlichkeit.“

Mitmenschlichkeit kann man auch mit Liebe übersetzen. Felix Fechenbach hat seine Frau Irma und seine Kinder sehr geliebt. Das zeigen auch die Briefe und Geschichten, die er aus der Haft an seine Familie geschrieben hat. Ich freue mich, dass heute **Ingrid Schäfer** die Gedenkrede halten wird. Sie kommt aus Detmold, ist Historikerin und hat eine Biographie über Irma Fechenbach geschrieben. Sie wird uns heute einen anderen Blickwinkel auf das Leben und das Leiden Fechenbachs und seiner Familie liefern. Dafür bereits im Voraus ein herzliches Dankeschön.

Im Anschluss wird Georg Klöpfer, ein Zeitzeuge und Karl-Heinz Hellmuth, Fraktionsvorsitzender der SPD-Ratsfraktion in Warburg zu uns sprechen.